

Thema: Faire Weihnachten? – Dezember 2013

„Voller die Kassen nie klingeln...“ Alle Jahre wieder wird ein Milliarden-Umsatz bei den Weihnachtseinkäufen verzeichnet. 25% Zunahme wurde letztes Jahr alleine beim Online-Einkauf registriert.

Das freut ganz besonders die Händler und natürlich die Beschenkten. Wie so oft, gibt es aber auch Verlierer. Ganz besonders gilt dies für unzählige Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in Asien, Afrika und Südamerika, woher viele Artikel und die meisten Rohstoffe für das Weihnachtsgeschäft kommen. Ausbeuterische Kinderarbeit, missliche Arbeitsbedingungen und schlechte Bezahlung werden meist vergessen, oder werden verdrängt im Geschenke-Marathon während der hektischen Vorweihnachtszeit. Gekauft wird nach dem Motto: Hauptsache viel und billig!

Dass es überhaupt ein Fairtrade-Label gibt, ist im Grunde das Eingeständnis, dass es auch unfairen Handel gibt (Zitat Greenpeace Schweiz).

Maja Tobler

Anhand der beiden Beispiele Schokolade und Spielsachen werden die Arbeitsbedingungen der Betroffenen aufgezeigt, aber auch inwiefern wir als Konsumenten bewusst entscheiden können, dass für alle Menschen ein bisschen mehr Weihnachten wird.

Schmutzige Schokolade

Der weltweit grösste Kakaoproduzent ist mit über 1,3 Mio. Tonnen Kakaobohnen die westafrikanische Elfenbeinküste, das entspricht etwa 42% der globalen Kakaoproduktion. Weitere wichtige Kakaoproduzenten sind Indonesien, Ghana, Nigeria, Brasilien, Kamerun, Ecuador, Dominikanische Republik und Kolumbien.

Kakaobauern in Westafrika beuten systematisch Kinder aus. **Ein Kind kostet 230 Euro.** Der Kakaobauer aus der Elfenbeinküste sagt das, als ob Kinderhandel das Normalste auf der Welt wäre. **"Wenn ihr meinem Bruder sagt, wie viele ihr braucht, dann besorgt er sie euch."** Der Mann spricht über Sklavenarbeiter, Kinder zwischen 10 und 14 Jahren, die aus Mali und anderen Nachbarstaaten entführt werden, um auf den Plantagen der Elfenbeinküste zu arbeiten.



Bilder: www.evb.ch

Bauern wie er beliefern die ganze Welt. Schon lange verdächtigen Hilfsorganisationen die Schokoladenindustrie, von Sklavenhandel und Kinderarbeit in dem westafrikanischen Land zu profitieren.

Aber nicht nur die Bezahlung ist schlecht bis gar nicht vorhanden, sondern auch die Gesundheit der Kinder ist stark gefährdet durch Pestizideinsatz ohne Schutzkleidung, durch Schwerstarbeit während 10 oder mehr Stunden pro Tag und durch Mangelernährung. Diese schätzungsweise 11'000 Kindersklaven leben über Jahre hinweg getrennt von ihren Familien, ohne minimale Schulbildung und ohne Schutz vor Übergriffen.

Jeder Schweizer und jede Schweizerin isst durchschnittlich etwa 12 Kilogramm Schokolade pro Jahr. Von hundert in der Schweiz verkauften Schokoladetafeln stammt nur etwas mehr als eine Tafel aus

fairem Handel. Obwohl bereits 19 Jahre auf dem Markt konnte sich die Fair Trade-Schokolade in der Schweiz bisher nicht durchsetzen. 1994 brachten claro fair trade, Coop und Migros sowie der Schweizer Schokoladefabrikant Maestrani die ersten Fair Trade-Schokoladen mit dem Max Havelaar-Label auf den Markt. Seither wurden in der Schweiz rund 5000 Tonnen Fair Trade-zertifizierte Schokolade verkauft. Der Marktanteil verharrt mit rund 1,4 Prozent auf tiefem Niveau.

Kakao ist aber nicht nur ein Bestandteil der Lebensmittelindustrie, sondern auch ein Spekulationsobjekt. Der Marktpreis steht und fällt mit der Ernteprognose. Falls Regenfälle vorausgesagt werden, fällt der Preis auf Grund einer Ertragssteigerung bei der erwarteten Ernte. Wenn Dürre herrscht, wird die Kakaobohne als Mangelware zum begehrten Rohprodukt, was wiederum die Preise und damit die Rendite steigen lässt. Profiteure sind dann vor allem die Händler und Spekulanten, nicht aber die Plantagenarbeiter, welche mit der Dürre gleich doppelte Verlierer sind.



Foto: Maja Tobler

Quellen:

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/service/0,1518,721491,00.html>

http://www.geolinde.musin.de/afrika/html/t_afr_schoko_kindersklaven.htm

<http://www.schokoladen-traum.com/bitterer-kakao-schmutzige-schokolade/>

<http://www.handelsblatt.com/rohstoff-news-kakao-ernteaussichten-fuer-die-elfenbeinkueste-verbessert/8676104.html>

Barbie, Disney und Co.

Sie ist schlank, blond und auf der Wunschliste vieler Kinder: Barbie. 18 Franken kostet die Plastikfigur mit den Model-Massen im Einzelhandel – doch den Arbeitern, die am anderen Ende der Welt sitzen, bleiben nur 50 Rappen.

Papa, Mama, Oma, Paten – für die lieben Kleinen ist nichts zu teuer. Beim Spielzeug sparen ist kein Thema. Das wissen auch die Strategen der Spielzeugbranchen. Mit immer neuen Produkten werden die Kinder ins Visier genommen.

Die Kassen klingeln, die Branchen freut's, das Gewissen der Eltern ist beruhigt und die Kinder beglückt – mindestens so lange bis der nächste Trend winkt. Auf der Verliererseite stehen einmal mehr die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den Produktionsländern.

Der grösste Spielzeughersteller der Welt ist China. Firmen wie Mattel oder Disney lassen dort produzieren. In China arbeiten Menschen bis zu zwölf Stunden am Tag, sechs Tage die Woche – und das für einen Mindestlohn. Der ist in China sehr niedrig: Ohne Überstunden hätten viele Arbeiterinnen zu wenig Geld für Nahrungsmittel und Unterkunft.

Für das Weihnachtsbusiness arbeiten die Angestellten unter höchstem Druck, wer die Produktionsquote nicht erfüllt, muss mit Abzügen rechnen. Trotz Zertifizierung und Verhaltenskodex hat sich bei Stichproben herausgestellt, dass schwere Verstöße gegen diese Richtlinien an der Tagesordnung sind.

Neben der ungenügenden Sicherheit am Arbeitsplatz kommt aber auch oft die Sicherheit des Spielzeugs zu kurz. Es werden immer wieder Spielzeuge „Made in China“ wegen zu hoher Konzentrationen gesundheitsgefährdender Stoffe oder wegen sonstiger Mängel zurückgerufen.



Foto: Maja Tobler



Bild: www.br.de

Quellen:

<http://diepresse.com/home/panorama/welt/713567/Ausbeutung-durch-Spielzeug-made-in-China>

<http://www.elternwissen.com/gesundheit/schadstoffe-vermeiden/art/tipp/spielzeug-schadstoffe-vermeiden.html>

<http://www.spiegel.de/sptv/a-277260.html>

Fair Trade statt Hungerhilfe

Es geht auch anders! Anstatt viel Geld in fragwürdige Spendenaktionen zu stecken, können wir als Konsumenten und Konsumentinnen direkt Einfluss nehmen. Indem wir uns - trotz vorweihnachtlicher Hektik - Gedanken darüber machen, ob vielleicht nicht weniger mehr ist und in dem wir uns vor dem Kauf über die Produktionsbedingungen informieren lassen. So könnten alle Beteiligten profitieren.

Die Internetplattform **Faircustomer** ist ein Marktplatz rund um nachhaltige Produkte. Die Verkäufer sind Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, Arbeitsloseninitiativen, Kooperativen aus den Ländern des Südens und Schweizer Importeure von fair gehandelten Artikeln. Kunden haben einen einheitlichen Warenkorb auch wenn sie bei verschiedenen Anbietern kaufen und bezahlen über:

http://www.faircustomer.ch/de/ueber_faircustomer.html



„Ethik küsst Ästhetik“: in den **Changemaker** Shops findet man für jeden Geschmack und jedes Portemonnaie das richtige Geschenk zu Weihnachten. Die mit Symbolen für die verschiedenen Aspekte der Nachhaltigkeit gekennzeichneten Produkte lassen keine Wünsche offen und tragen der Verantwortung gegenüber Mensch und Natur Rechnung.

<http://www.changemaker.ch/>

change maker

Unter dem Motto „MY FAIR CHRISTMAS“ bieten die Verkaufsstellen und der Online-Shop von **Claro fair trade AG** Weihnachtsleckereien und weihnachtliche Dekorationen an, welche von Produzenten aus dem Weltsüden zu gerechten Bedingungen hergestellt wurden.

<http://www.claro.ch/>



HEKS macht's möglich. Anstatt immer die gleichen Parfüms, Weinflaschen, Foulards, schenken Sie doch Ihren Freunden und Familien etwas Sinnvolles wie zum Beispiel 30 Enten für eine Familie in Bangladesch, oder eine Büchse Würmer für eine arme asiatische Bauernfamilie. Diese Geschenke kommen gleich doppelt an. Bei ihren Liebsten als Geschenkkunde und bei den bedürftigen Menschen tatsächlich.

<http://www.hilfe-schenken.ch>

HILFE SCHENKEN
Kleine Geschenke mit grosser Wirkung.

Fair Trade und cool? Aber sicher! Bei **Trouvaille kids** wird auf nachhaltige Aspekte geachtet, aber auch das Design nicht vernachlässigt.

Wo immer möglich, stammen die Produkte aus Europa, die in geschützten Werkstätten hergestellt wurden. Grossen Wert wird auch auf die Produktesicherheit gelegt.

<http://www.trouvaillekids.com/fairtrade-und-nachhaltigkeit/>



Weiterführende Infos zu Fair Trade:

<http://fairschenken.ch/>

http://www.greenpeace.org/switzerland/de/News_Stories/Thoreau/Fairtrade/

<http://www.nzz.ch/aktuell/schweiz/die-schweizer-schokoladebranche-zeigt-sich-lernfaehig-1.14423824>

Redaktion: Tobler Maja maja.tobler@phsg.ch

Lektorin: Caspari Thea theacaspari@gmx.ch